

Telegraphische Depeschen.

* Berlin, 25. Aug. Sr. Maj. Fregatte Niobe, 10 Geschütze, Commandant Kapitän zur See v. Kall, anerte am 20. Aug. im Hafen von Christiansand. Sr. Maj. Glattebescorvette Luise, 8 Geschütze, Commandant Corvettenkapitän Schering, und Sr. Maj. Kanonenboot Wolf, 4 Geschütze, Commandant Corvettenkapitän Bede, sind am 1. Juli, von Kobe kommend, in Jofuhama eingetroffen.

* München, 25. Aug. Der Großherzog von Sachsen-Weimar ist im strengsten Incognito zum Besuche der Ausstellung hier eingetroffen.

* Stuttgart, 25. Aug. Auf dem heute hier eröffneten 20. Deutschen Genossenschaftstage erstattete der Genossenschaftsadvokat Schulze-Delitzsch über die Entwicklung des Genossenschaftswesens im letzten Jahre eingehenden Bericht. Derselbe konstatierte die erfreulichen Fortschritte, die sowohl in Bezug auf die Zahl wie in Bezug auf die Solidität der Genossenschaften sich ergeben hätten, betonte die sociale und nationale Bedeutung der Genossenschaften und schloß seinen Vortrag mit dem Wunsche, daß die Genossenschaften Fortschritte machen, zur wirtschaftlichen und sittlichen Hebung des Volkes und zur Förderung der Wohlfahrt des Vaterlandes beizutragen. Hieraus folgte die Beratung der Angelegenheit der Borschaftvereine.

* Baden-Baden, 25. Aug. Der russische Reichskanzler Fürst Gortschakow ist heute Nachmittag von seinem Ausfluge nach Wildbad hierher zurückgekehrt.

* Wien, 25. Aug. Wie verschiedene hiesige Blätter melden, begibt sich Graf Andrassy morgen früh nach Gastein.

* Wien, 25. Aug. Baron Jovanovics ist, wie das Armeeverordnungsblatt meldet, von seinem bisherigen Posten als Stellvertreter des commandirenden Generals und Chefs der Landesregierung von Bosnien und der Herzegowina auf eigenes Ansuchen unter Vorbehalt anderweitiger Wiederverwendung entlassen und Feldmarschallleutnant Baron Wapter zu seinem Nachfolger auf diesem Posten ernannt worden.

* Courmai, 25. Aug. Bei dem hier stattgehabten Festbanket sprach der König in Erwiderung auf einen Toast den Wunsch aus, daß die Parteispaltungen, welche gegenwärtig noch im Lande vorhanden seien, anlässlich des im Jahre 1880 stattfindenden 50. Jahrestages der Unabhängigkeitserklärung Belgiens möglichst gemildert sein möchten. Die Parteien sollten ein Beispiel hoher Gefinnung und Mäßigung sowie weiser Voransicht geben, wie dies das Interesse und die Zukunft Belgiens erheischen.

Die preussische Finanz- und Steuerfrage.

Ein Mitglied des Abgeordnetenhauses, der freiconservative Abgeordnete v. Zedlitz, zeichnet, wie die

augsburger Allgemeine Zeitung sagt, in dem Augustheft der Preussischen Jahrbücher unter dem Titel: „Die directen Steuern in Preußen“, das Bild eines Reformplanes, wie er in den der Regierung nahe stehenden Kreisen für der Sachlage entsprechend und durchführbar gehalten wird. Von dem bekannten Zukunftsprogramm des Fürsten Bismarck unterscheidet sich der Standpunkt, von welchem Hr. v. Zedlitz ausgeht, am wesentlichsten dadurch, daß er die directen Steuern als eine notwendige Ergänzung des Systems der indirecten Besteuerung belassen wissen will. Der Verfasser hilft sich über diesen Gegensatz mit der Bemerkung hinaus: „Mag es dem leitenden Staatsmanne ziemen, zur Erreichung großer Zwecke eine weite Aussicht in die Zukunft zu eröffnen, für uns gilt es, unbeschadet weiterer Ziele, den Weg zu zeigen, auf welchem der nächste Schritt vorwärts zweckmäßig geschehen kann.“ Dieser Schritt verkörpert sich nun in folgendem System: Die theilweise qualifizierte Einkommensteuer bildet die Hauptsteuer. Sie zeigt für die Einkommen von weniger als 5—6000 M. eine doppelte Degression, einmal durch die unbeschränkte Berücksichtigung der besonderen die Steuerfähigkeit bedingenden Verhältnisse, zweitens durch allmähliches stetiges Sinken des Prozentsatzes, bis von 900 M. ab gänzliche Steuerfreiheit eintritt. Die Einkommensteuer wird ergänzt durch Ertragssteuern, welche lediglich das aus Vermögenstheilen fließende Einkommen treffen und nach dem Kapitalwerth der Vermögensstücke bemessen sind. Dabei ist die Grund- und Gebäudesteuer in ihren Grundlagen beizubehalten, die Gewerbesteuer, abgesehen von der aus socialpolitischen Gründen bedingten Sonderbesteuerung einiger Betriebe, in eine nach dem Maßstabe des Betriebkapitals umzulegenden Abgabe umzuwandeln, eine nach dem Kapital bemessene Besteuerung der Reite aus zinsbaren Kapitalien neu einzuführen. Jedoch wäre durchweg ein Minimum, das nur eine Einzelwohnung enthaltende Häuschen, das in der Sparkasse angelegte Kapital, die Gewerbe, Werkzeuge u. des Handwerkers, gänzlich freizulassen. Es erübrigt, die Normalhöhe der verschiedenen Steuern zu erörtern. Darüber, daß der Normalatz der Einkommensteuer mit höchstens 3 Proc. von dem Jahresbetrage beizubehalten ist, herrsche allseitiges Einverständnis. Die in Aussicht genommene Reform aber würde zur Folge haben, daß sich bei der Klassen- und Einkommensteuer im ganzen ein Minderertrag von 27 Mill. M. ergäbe. Der Autor schreibt:

Bezüglich der Grund- und Gebäudesteuer wissen wir aus dem Munde des preussischen Finanzministers, daß die Beibehaltung der Hälfte der Steuer als Staatsabgabe für notwendig erachtet wird. Wir halten ein Herabgehen unter diesen Satz für sehr wohl möglich, würden voreist und als ersten Schritt uns damit aber begnügen können. Wird die Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer beibehalten, so ist, um wenigstens annähernde Gleichstellung der verschiedenen Formen des Eigentums herzustellen, das im Gewerbe wirkende wie das zinsbare angelegte Kapital jährlich mit einem Taufensatz seines mittlern Betrages heran-

zuführen. Wie hoch bei diesem Satze das Gesamtaufkommen an Gewerbesteuer sich belaufen würde, läßt sich natürlich nicht voraussagen. Immerhin wird angenommen werden können, daß die Freilassung der Kleinbetriebe durch die stärkere Veranziehung der großen Unternehmungen ausgeglichen werden wird. Der Ertrag der Kapitalrentensteuer würde unter Zugrundelegung des oben vermittelten Gesamtbetrages des rentbaren Kapitals auf 12 Mill. M. anzunehmen sein. Da die Verabstufung der Grund- und Gebäudesteuer auf die Hälfte einen Ausfall von jährlich etwa 33 1/2 Mill. M. bedingt, so ergibt unser Vorschlag bei den Ertragssteuern einen solchen von 27 Mill. M., bei der Einkommensteuer einen solchen von 27 Mill. M., im ganzen also bei allen directen Steuern von 48—49 Mill. M. Unter Hinzurechnung der zur Deckung des Deficits erforderlichen Summe würde es zur Durchführung der vorgeschlagenen Reform mithin für Preußen eines Antheils von mehr als 90 Mill. M. an den neubewilligten Zöllen und Verbrauchssteuern bedürfen. Wenn in den nächsten Jahren noch nicht volle Deckung für das Erforderniß vorhanden wäre, so würde es bei der vorgeschlagenen Umformung der Einkommensteuer erheblichen Bedenken nicht unterliegen, den Bedarf, vorausgesetzt, daß er in mäßigen Grenzen sich hält, vorläufig durch Mehrbewilligung einiger Monatsraten der Einkommensteuer zu decken.

Die Magdeburgische Zeitung bemerkt dazu:

Der Reformplan für die preussischen Finanzen, den der freiconservative Hr. v. Zedlitz, bekanntlich Hilfsarbeiter im Handelsministerium, in dem Augusthefte der Preussischen Jahrbücher entwickelt hat, ist einstweilen ohne praktische Bedeutung, da es dem preussischen Finanzminister an den Mitteln zu einer auch noch so unbedeutenden Verminderung der bestehenden Steuern fehlt, nämlich an den Ueberschüssen. Charakteristisch ist es aber doch, daß selbst Hr. v. Zedlitz es für unmöglich erachtet, durch vollständigen Erlass der Grundsteuer, der Klassensteuer und der Einkommensteuer von allem Einkommen unter 6000 M. die preussischen Finanzen ausschließlich auf die Erträge der Stempelsteuer, der Betriebsverwaltungen des Staates und der Ueberschüsse aus den Reichsteuern anzuweisen; also auf Erträge, welche in Handelstributen erheblich sinken und dann den Staat sofort auf den Weg der Anleihen verweisen. Je mehr aber die Ueberzeugung von der Unentbehrlichkeit wirksamer directer Steuern — eine Einkommensteuer von Einkommen über 6000 M. ist, wie Hr. v. Bennigsen im Reichstage nachgewiesen hat, durchaus illusorisch — Boden gewinnt, um so deutlicher zeigt sich die Unmöglichkeit, die Verpflichtungen zu erfüllen, welche das Programm des Reichskanzlers den Steuerjahren gemacht hat.

Die Rede Waddington's in Laon.

Der Rede, welche der französische Ministerpräsident Waddington auf dem Banquet in Laon gehalten hat und die jetzt im Wortlaute vorliegt, entnehmen wir noch einiges Nähere. Nachdem der Ministerpräsident an die Lösung erinnert, welche den Fragen der Amnestie, des Ministerprocesses und der Rückkehr der Kammern nach Paris zuthheil geworden sei, fährt er fort: Darüber wurden aber andere, nicht minder wichtige Interessen nicht außer Acht gelassen. Der Staatsrath wurde reorganisiert, eine neue Subvention von 300 Mill. Frs. wurde für die Vichalwege bewilligt, die Gesetze zur Klaffung des neuen Eisenbahnnetzes und für die in unsern Gebieten auszuführenden Arbeiten wurden votirt, der höhere Unterricht wurde in Algerien eingeführt, die Errichtung von

Etwas vom Sport.

In Trouville hat sich am 18. Aug. ein Hr. A. B. aus Verzweiflung über die Spielverluste, die er bei dem Wettrennen in Douville erlitten hatte, vom Hafendamm in das Meer gestürzt; sein Leichnam wurde des andern Morgens bei den sogenannten Schwarzen Felsen ans Land gespült. Bachaumont widmet im Constitutionnel diesem Vorgange eine ernste Betrachtung. Er findet, daß dieses traurige Ereigniß bei den unheimlichen Verheerungen, welche die Sportsucht und die mit ihr verbundenen Hazardspiele anrichteten, nicht lange vereinzelt dastehen werde. Die Spielhäuser der Restaurationszeit, sagt er, waren Paradiese der Unschuld und Sittlichkeit im Vergleich mit dem Turf. Dort macht sich die schamloseste Betrügerei breit und ein wirklicher Gentleman scheut sich heutzutage, ein Pferd rennen zu lassen, weil er an das Sprichwort denkt: „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich werde dir sagen, wer du bist.“ Die Wettrennen haben ihre Falschspieler, die viel gefährlicher sind als diejenigen, denen man in Clubs und Casinos begegnet, da ihre Stücken sich jeder gerichtlichen Strafe entziehen. Jemand läßt z. B. zwei Pferde von ungefähr gleicher Stärke an einem Rennen teilnehmen. Beim Wiegen setzt er in recht geräuschvoller Weise 200 Louis auf eins der beiden Pferde. Sogleich beieilt sich alle Welt, auf dasselbe Pferd zu wetten. Beim Beginn des Rennens setzt er dann in aller Stille selbst oder durch einen Strohmänn 500 Louis auf das andere Pferd. Natürlich gewinnt das letztere, da der Jockey die nöthigen Weisungen erhalten hat, und unser Eigen-

thümer streicht einen prachtvollen Gewinn ein. Den Arglosen aber, die im Vertrauen auf sein erstes Pferd mitgewettet haben, bleibt nichts anderes übrig, als dem Beispiele des Hrn. A. B. zu folgen.

Einige Standale, die Aufsehen genug gemacht haben und in denen vornehme historische Namen figurirten, hätten zur Behutsamkeit gegenüber den geheimen Vorgängen in den Coullissen des Turf ermahnen sollen; aber niemand nahm sich die Lektion zu Herzen und das Spiel bei den Wettrennen ist zu einer frenetischen Leidenschaft ausgeartet. Um die Pferde kümmern sich nur gar wenige; das Spiel ist die Hauptsache. Daher die Unzahl der Rennen; mag es regnen oder die Sonne scheinen, im Sommer wie im Winter arbeitet der Turf und mit ihm das Spiel der Wetten. Nichts ist merkwürdiger zu beobachten als das Publikum, welches die Kundtschaft der bookmakers bildet: neben Millionären, Mäßiggängern und Lebemannern steht man da Handlungsbdiener, kleine Beamten, Diensthoten, eine ganze Welt von Glücksjägern mit bescheidenen Börsen unter Rutscher und Kostäuser gemischt. Dieselbe Leidenschaft und Aufregung, wie an der Roulette von Monte-Carlo, findet man auf diesen niedrigen Gesichtern wieder; welche stürmische Freude, wenn das Pferd, auf welches man gesetzt hat, gewinnt, welche Verzweiflung, welche Verwünschungen im entgegengesetzten Falle! Es ist hohe Zeit, die Stimme gegen diesen Krebsgeschaden zu erheben. Das Spiel bei den Wettrennen ist viel gefährlicher und lange nicht mit den Garantien umgeben, wie die Roulette und das Trente-et-Duante, welche der Gesetzgeber gleichwol im Interesse der Massen verpönt hat. Bei einem

einzigem Rennen hat kürzlich ein bookmaker 800000 Frs. eingestrichen. Woher kommt dieser Gewinn, wenn nicht von vielen Sumpeln und Leichtgläubigen? Diesem Unfug muß gesteuert, die Ersparnisse des Arbeiters müssen vor den Streichen der Falschspieler geschützt, es muß dafür gesorgt werden, daß diese Wetten sich nicht demokratisiren. Wie ich höre, soll in der nächsten Session von einem der „angesehensten Männer“ der republikanischen Partei ein Antrag dieser Tendenz eingebracht werden — möge er seine Früchte tragen; Vorgänge, wie der Selbstmord von Trouville sprechen zu seinen Gunsten bereits genug.

Die internationale Ausstellung von Seifen, Parfümerien u. in Hamburg.

Der Hamburgische Correspondent berichtet aus Hamburg vom 21. Aug.:

Die Ausstellung, welche von dem jetzt hier tagenden ersten Seifenfabrikantencongress veranstaltet worden, wurde heute Vormittag gegen 10 Uhr in den mit Fahnen, Quirlen, Emblemen u. aus reichste und geschmackvollste geschmückten Räumen der Concordia unter zahlreicher Theilnahme sowohl der Congressmitglieder wie auch des Publikums eröffnet. Die Eröffnungssprache hielt nach einer von der Kapelle des zukünftigen Concordiatheaters in trefflicher Weise zu Gehör gebrachten Musikstücke Hr. Gamm aus Königsberg. Anknüpfend an das auf allen Gebieten seit langer Zeit sich mächtig geltend machende Streben nach vorwärts wies derselbe in kurzen zündenden Worten darauf hin, wie sich seit einem Menschenalter dieses Streben auch auf dem Gebiete der Seifenfabrikation geltend gemacht habe. Nicht ein glücklicher Gedanke, sondern die eiserne Consequenz des Fortschrittes, so fuhr Redner fort, hat uns auf das